

«Sagen Sie der Welt, was hier geschieht»

Studierende gestalten die Ausstellung «Hinschauen – nicht wegsehen» im Luzerner Historischen Museum. Sie erinnert an das Internierungslager Gurs in Südfrankreich.

VON URS BUGMANN

«Schweizer Schwester, sagen Sie es in Ihrer Heimat, sagen Sie es der ganzen Welt, was hier geschieht.» Einer der Deportierten hatte es ihr vom Lastwagen aus zugerufen: Als Rotkreuz-Krankenschwester half Elsbeth Kasser (1910–1992) im Internierungslager Gurs in Südfrankreich. 1940 traf sie dort ein und erstaunte den Lagerkommandanten: «Er wollte nicht begreifen, dass ich darauf bestand, um meine Arbeit bestmöglich ausführen zu können, im Lager wohnen zu dürfen.»

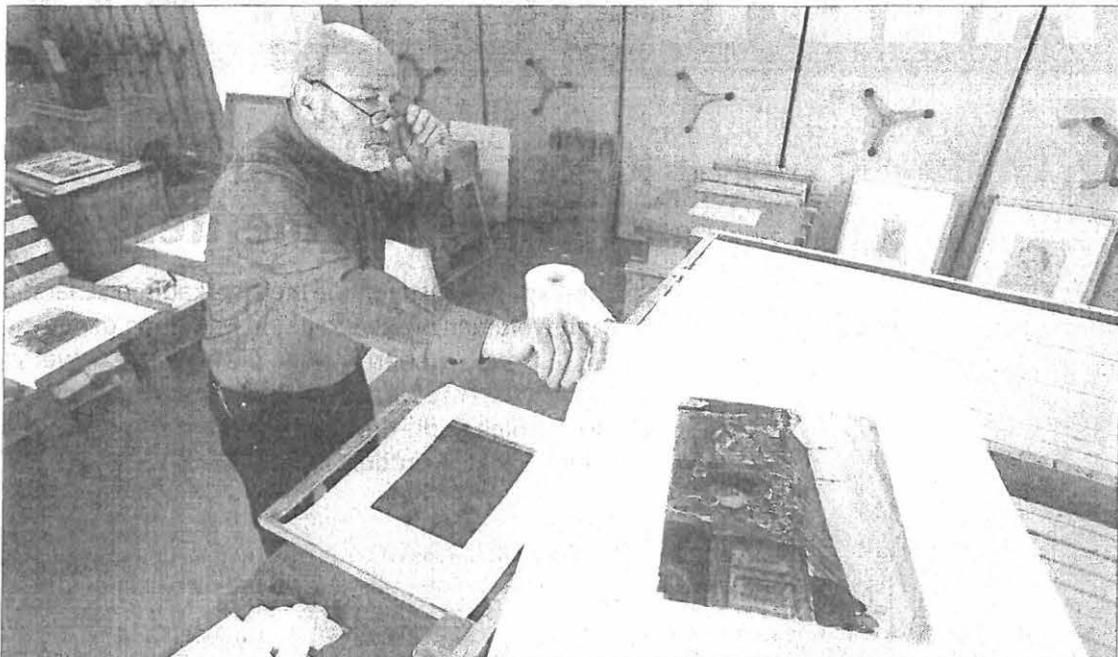
Insel im Elend

Elsbeth Kasser brachte in das Lager, wo Hoffnungslosigkeit, Hunger, Krankheit und Tod herrschten, Hoffnung und rettete Leben. Sie richtete für die Kinder eine Schule ein, versorgte Kranke und schuf eine Insel im Elend. Zwischen 1940 und 1944 brachte die Vichy-Regierung 18 000 Juden im Lager unter, Männer, Frauen und Kinder. Vorher lebten dort geflohene Spanienkämpfer, dann in Frankreich lebende Frauen und Kinder aus Ländern, die mit Frankreich im Krieg standen.

Tausende Internierter wurden 1942 und 1943 in Vernichtungslager deportiert. Elsbeth Kasser verliess an Ostern 1943 Gurs, um zu ihrem schwer erkrankten Vater in die Schweiz zurückzuziehen. Im Herbst 1944 brachte sie 14 000 französische Kinder aus der Ajoie in die Schweiz, 1945 aus Buchenwald einen Zug mit 348 Kindern und Jugendlichen.

Lange im Verborgenen

In einer Schachtel unter ihrem Bett verwahrte Elsbeth Kasser Zeichnungen und Aquarelle von Insassen des Lagers in Gurs: Lagerzenen, Porträts, Zeugnisse der Deportation, daneben makaber humoristische Darstellungen des Elends und Kinderzeichnungen aus ihrer Lager-Schule. Lange hielt sie die rund 150 Blätter im Verborgenen. Erst Ende der Achtzigerjahre zeigte sie Freunden in Dänemark, was ihr die Künstler unter den Lagerinsassen geschenkt hatten, was sie ihnen bei eigens eingerichteten «Ausstellungen» im Lager abgekauft hatte. Thomas Bullinger, langjähriger Direktor des Skovgaard-Museums in Viborg, stellte sie zu einer Ausstellung zusammen, die in Deutschland und in der Schweiz gezeigt wurde.



Thomas Bullinger, dem Elsbeth Kasser als einem der Ersten ihre Sammlung zeigte, bei der Vorbereitung der Ausstellung im Historischen Museum Luzern.

BILD PHILIPP SCHMIDLI

Inzwischen wird die Sammlung, die Elsbeth Kasser 1943 über die Grenze in die Schweiz geschmuggelt hatte, im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH in Zürich betreut. Im Historischen Museum in Luzern werden die Blätter jetzt wieder gezeigt, als Dokument der Zeitgeschichte und als ein Mahnmal gegen das Vergessen. Danach soll die Ausstellung durch die Schweiz wandern.

Beengende Atmosphäre

Julia Carabain, Patricia Itten und Nora Hug haben im Rahmen eines Unterrichtsmoduls der Hochschule Luzern – Design & Kunst die Luzerner Ausstellung gestaltet. In den Ausstellungssaal des Historischen Museums bauten sie einen würfelförmigen Raum mit tiefhängender weisser Stoffdecke, schwarzen Wänden und einer Gruppe von Vitrinen in der Mitte. «Wir wollten die Wirkung der Blätter unterstützen und eine beengende Atmosphäre vermit-

«Die Besucher sollen aus Distanz und Reserve herausgeholt werden.»

JULIA CARABAIN, STUDENTIN

eln», sagt Julia Carabain. «Die Besucher sollen aus Distanz und Reserve herausgeholt und mit den Lagerzenen unmittelbar konfrontiert werden – ohne dass sie sich entziehen können.» Die Aufforderung an die «Schweizer Schwester», Zeugnis abzulegen, setzten die Studentinnen dem Eintretenden in grosser Schrift vor die Stirn.

In Blöcken sind die Aquarelle und Zeichnungen gehängt. Es sind menschlich wie künstlerisch ergreifende Dokumente, in grauen Rahmen schlicht präsentiert. Am Ausgang des Raums hängen jene Bilder, die den Wegtransport in die Todeslager zeigen. Der Weg aus der bedrückenden Konfrontation mit der Vergangenheit ahmt den Weg ins Engere und Aussichtslose nach: Der Besucher durchschreitet einen dunklen Gang, der immer niedriger wird. «Gerne hätten wir es noch enger und bedrückender gehabt», sagen die drei Studentinnen, deren Entwurf für die Ausstellungsges-

altung in einem schulinternen Wettbewerb ausgewählt wurde. «Aber es gab Sicherheitsvorschriften, an die wir uns halten mussten.»

Notwendige Auseinandersetzung

Auch der Katalog zur Ausstellung, den anstelle eines Einbands eine Schachtel fasst, ist eine Studentenarbeit und so überzeugend wie die Ausstellung. Franca Moor aus der Fachklasse Grafik/BMS zeichnet für Konzept und Gestaltung verantwortlich. Das Buch zeigt Reproduktionen ausgewählter Blätter, listet die ganze Sammlung auf und die Lebensgeschichte von Elsbeth Kasser und die Geschichte des Lagers Gurs am Fusse der Pyrenäen.

«Die letzten Zeitzeugen sterben aus. Über Gurs ist längst Gras gewachsen», schreibt Walter Schmid, Rektor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Leiter dieses Projekts. Es wird von Aktivitäten in den Schulen begleitet und steht «für die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Totalitarismus, Rassismus und Antisemitismus – gestern, heute und morgen.»

EXPRESS

- ▶ Als Krankenschwester lebte Elsbeth Kasser 1940–43 im Internierungslager Gurs.
- ▶ Sie sammelte Zeichnungen, Aquarelle und Fotografien aus dem Lager.
- ▶ Eine Ausstellung im Historischen Museum Luzern präsentiert die Sammlung.

HINWEIS

▶ Historisches Museum Luzern. Bis 15. März. Vernissage am Internationalen Holocaust-Gedenktage, morgen Dienstag, 17.30 Uhr. Donnerstag, 29. Januar, 18 Uhr, Universität Luzern, Union: Vortrag Peter Reichel, Berlin, «Ansichten von Auschwitz»-Dokumentarfilm «Nuit et brouillard» (1954, Alain Resnais). Mittwoch, 4. Februar, 17.30 Uhr, Historisches Museum Luzern: Vortrag Peter G. Kirchschläger, «Die Lager, eine Menschenrechtsverletzung nach der anderen». ◀